

CH-ATs Grenzgänge

von MICHAEL GERZABEK

Der gemeinsame Jahreskongress versprach eine bunte Mischung aus verschiedensten Themenkreisen, von der Gesangspädagogik bis zur Stimmwissenschaft. Das Angebot fand bei den Teilnehmenden hohen Anklang. In Zeiten eines mehr und mehr zusammenwachsenden Europa scheint das Modell „Überregionale Zusammenarbeit“ ein vielversprechendes zu sein.

Die ehrenvolle Aufgabe der musikalischen Eröffnung fiel **JULIA GROSSSTEINER** zu, am Klavier begleitet von **JOHANNES HÄMMERLE**. Sie sang die Arie des Ännchen „Kommt ein schlanker Bursch gegangen“ aus der Oper *Der Freischütz* von Carl Maria von Weber. Anschließend sprach **JÖRG MARIA ORTWEIN**, der Direktor des Vorarlberger Landeskonservatoriums, Grußworte zur Eröffnung des Kongresses, gefolgt vom Präsidenten der EVTA.CH, **HANS-JÜRIG RICKENBACHER**, und der Präsidentin von EVTA-Austria, **HELGA MEYER-WAGNER**.

Der wissenschaftliche Teil des Kongresses begann mit dem Vortrag

Zur Physiologie und Belastbarkeit von Jugendstimmen

Der erfahrene Vortragende **PROF. DR. MED. WOLFRAM SEIDNER** begab sich sogleich in medias res und präsentierte seine Agenda für die folgenden fünf Viertelstunden. Sein Vortrag umfasste Kapitel über die Funktionsebenen der Stimme, die Dynamik des Stützvorgangs, die Abstimmung zwischen Atemdruck und Klang, über das Thema Stimmbelastung während der Mutation sowie eine persönliche Untersuchung zum Debütalter von Opernsolisten im Wandel der Zeiten. Immer wieder bezog sich Wolfram Seidner auf aktuell diskutierte Theorien der Stimmwissenschaft, wie die myoelastisch-aerodynamische Theorie der Stimmlippenschwingung, und betont auf der anderen Seite vehement die Einzigartigkeit jedes Menschen, etwa in der Darstellung der Einflussfaktoren, welche die Konstitution des Sängers ausmachen. Besonderes Augenmerk legt er auf Wert und Gefahren einer Typologisierung. Sie helfen in der Abstrahierung von beobachteten Phänomenen, dürfen aber nie vom Phänomen losgelöst oder gar als Optimaltypen verstanden werden, da es sich „in der Natur immer nur um Tendenzen handeln kann.“

Für die Zuhörer spannend zu verfolgen waren die Hörbeispiele zu seinem Kategorisierungsansatz „Druckstimme – Klangstimme – Druck-Klangstimme“, in denen er sowohl Beispiele aus der Pop-Musik als auch aus der Klassik brachte. An allen Beispielen zeigte er eindrucksvoll, wie Repräsentant/inn/en der jeweiligen Kategorie mit dem ihnen eigenen Stimmmaterial umgehen konnten. Sichtbar wurde dies durch eine Gegenüberstellung von Beispielen aus jungen Jahren der Künstler/innen mit solchen aus ihrer Reifezeit.

Nach der Kaffeepause ging es weiter mit einem Workshop von **HELGA MEYER-WAGNER**:

Gesangspädagogik in Theorie und Praxis

Ihr Workshop gliederte sich in zwei Teile. Sie begann mit einer kurzen Stellungnahme zur Frage "Was braucht der Gesangsschüler?" Dabei referierte sie aus einem unerschöpflich scheinenden praktischen Erfahrungsschatz als Sängerin und Pädagogin. Sie ging auf verschiedenste Themen ein. Die beiden, wie mir scheint, wichtigsten umfassten die Themen Singen und Alter sowie die Frage des "Warum jemand singen will?". Obwohl sängerische Karrieren – das konnte auch Wolfram Seidner in seinen Ausführungen zum Debütalter belegen – bereits in frühen Jahren begonnen werden, gibt es immer wieder Fälle, in denen Menschen, meist Männer, noch im Alter von 50 Jahren zur Bühnenreife geführt werden können, auch wenn sie vorher nie gesungen haben. Wichtig dabei ist nach eigener Erfahrung von Helga Meyer-Wagner, mit realistischer Motivation ans Werk zu gehen. Es ist oft gar nicht abzuschätzen, wohin einen die Bemühungen im Gesangsstudium führen werden. Wer also mit dem Anspruch, ein Weltstar der Kategorie Pavarotti zu werden, sein Studium beginnt, wird einen ungleich schwierigeren Weg beschreiten als jemand, der einfach die Freude am Singen pflegt und sich zunächst mit dem begnügt, was er im Laufe des Lernprozesses erreichen kann. Dies hält sie für die sinnvollere Einstellung zum Gesangsstudium.

Den weitaus größten Teil der ihr zugeteilten Zeit widmete Helga Wagner der konkreten Arbeit mit jungen Studierenden. Hier verfolgte sie das Motto "Lass deine Stimme raus!" Sie begann mit Einsingen in der Gruppe. Danach arbeitete sie exemplarisch in Einzelarbeit mit



Quasi ein Chat: EVTA-Austria und EVTA.CH bei CH-ATs Grenzgängen (Foto: Georges Regner)

Probanden des Vorarlberger Landeskonservatoriums an unterschiedlicher Literatur wie romantischen Liedern und Musicals.

Gleichzeitig zu diesem Workshop fand die Jahresversammlung der EVTA.CH statt, in der der bedeutende Musiker und Pädagoge **HEINRICH VON BERGEN** zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Den Nachmittag leitete musikalisch **NADJA NIGG** ein, am Klavier begleitet von **HANS UDO KREUELS**. Sie sang das Viljalied aus der Operette *Die lustige Witwe* von Franz Lehár. Darauf folgte eine Präsentation zum hochinteressanten Thema

Visualisierung als gesangspädagogisches Werkzeug

mit dem Titel **Mirror, mirror on the screen**

Die Gesangspädagogin und EVTA-Präsidentin **NORMA ENNS** stellte ihrem Workshop/Vortrag ein Leitbild voran: "Ich befürworte eine auf Beweisen basierende Pädagogik, bei der die Frage, warum eine Stimmtechnik erfolgreich angewendet wird, genauso wichtig ist wie das Wissen, dass sie funktioniert."

In den letzten Jahren durfte ich selber Zeuge vieler Präsentationen und Workshops neuer Technologien werden. Und ja, ich hatte immer größer werdende Ressentiments gegenüber dem Computer im Gesangsstudio. Erst der Beitrag von Norma Enns zur Visualisierung eröffnete mir mit einem Schlag neue Einblicke. Es war das kleine Wörtchen "funktionieren", wodurch sich ihr Plädoyer für neue Technologien im Gesangsunterricht so ganz und gar von den vorherigen unterscheiden sollte.

Technologie und Fortschritt ist seit jeher der Motor der Wirtschaft. Und als solcher ist er immer schon mit einer gehörigen Portion an Kapital ausgestattet. So werden auch Geldmittel zur Verfügung gestellt, um Forschungsprojekte mit Zielen und Fragestellungen zu initiieren, noch lange bevor das, was wir als Gesangspädagogen im Alltag erleben, hinlänglich erforscht ist.

Seit Jahren drängen Softwarehersteller hartnäckig mit einschlägigen Produkten in die Domäne der Gesangspädagogik, präsentieren sie auf Fachtagungen und Kongressen und preisen ihre Produkte auf Basis von Features an. Die Reaktionen unter den Pädagog/inn/en, die ich in der Vergangenheit aufgenommen habe, war indessen auch immer relativ einheitlich: anhören und sein lassen. Zwei Welten, die durch eine mehr oder weniger offensichtliche Sprachbarriere getrennt lagen – bis zu diesem Vortrag von Norma Enns. Sie ist eine Gesangspädagogin, die viele Mühen auf sich genommen hat und über ihre eigenen Erfahrungen mit dem Medium Computer berichtet. Sie redet offen über die Irrwege, die sie nehmen musste, und präsentiert dann das, was sie für ihren Unterricht mitnehmen konnte. Das ist pragmatisch, das ist ehrlich und das überzeugt! Die Kongressteilnehmer/innen erleben einen kurzen Streifzug durch Anwendungsmöglichkeiten der Programme "Sing & See"¹, "Sygyt"² und "VoceVista"³. Und sie alle gehen mit der Gewissheit nach Hause, durch die kostenfreie Programmversion von "sygyt" in der nächsten Unterrichtsstunde unter vertretbarem Aufwand einen echten Unterschied im Feedback für ihre Schüler/innen realisieren zu können.

1 <http://www.singandsee.com>
 2 <http://www.sygyt.com>
 3 <http://www.vocevista.com>

CH-ATs Grenzgänge

Im Anschluss berichtete **GEORGES REGNER** kurz über die **Unterschiede zwischen klassischen und nicht-klassischen Stimmen** und präsentierte den aktuellen Stand seiner laufenden Untersuchungen.

Als letzten Menüpunkt des Tages lud **LAUREN NEWTON** zu **Vocal Adventures**, einem Workshop zum Thema

Freie Impro – Was, wann, wie?

Nach einer kurzen Einleitung gemäß der Maxime "Taten statt Worte" begann Lauren Newton mit dem Workshop. Und der wurde spannend. Gruppen unterschiedlicher Größe wurden aus den Teilnehmenden zusammengestellt. Diese erhielten präzise Anweisungen, welche sie improvisierend auf der Bühne live ausprobieren sollten. Bereits nach kurzer Zeit stellten sich Teilnehmer/innen und Publikum auf die differenzierte Arbeitsweise von Lauren Newton ein. Buchstäblich vor deren Augen entstanden Stimm-Klang-Welten jenseits des gewohnten klassischen und Pop-Gesangs. Newtons Anregungen reichten von einfachen Wahrnehmungsübungen – etwa „gestalten Sie 20 Sekunden mit einem Ton“ bis hin zu komplexen lautmalerischen Reproduktionen deutscher und englischer Texte.

Diejenigen Teilnehmer/innen, die den Schritt auf die Bühne gewagt hatten, wirkten allesamt beflügelt, sprachen begeistert über die andersartige Zugangsweise zu ihrem eigenen Singen. Obwohl für den Workshop mehr als zwei Stunden Zeit veranschlagt waren, wurde den Zusehenden nie langweilig. In der Schlussimprovisation kamen alle Kongressteilnehmer/innen auf die Bühne und brachten zur Anweisung, einen gemeinsamen Schlusston finden, eine beeindruckende siebenminütige Improvisation zum Klingen.

Der erste Tag schloss mit einem gemeinsamen Abendessen in der Schlosswirtschaft der Schattenburg, wo die Zeit auch für persönlichen Austausch und Auffrischungen alter Bekanntschaften genützt wurde.

Der Sonntag begann wieder musikalisch mit einer Darbietung von „Welche Labung für die Sinne“ aus dem Oratorium *Die Jahreszeiten* von Joseph Haydn durch **VERONIKA VETTEL**, am Klavier begleitet von **HANS UDO KREUELS**.

Erster Tagungspunkt war dann ein Impulsreferat von **MARTIN VÁCHA** zum Thema

Sängerausbildung in Österreich

Die Ausbildung von Sängerinnen und Sängern bedarf nicht nur hervorragender Lehre, sondern auch Strukturen, in denen sich die pädagogischen Prozesse überhaupt erst vollziehen können. Gegenstand des Impulsreferats sind genau diese Strukturen sängerischer Berufsausbildung in Österreich sowie deren mögliche Weiterentwicklung. Jene Institutionen, die sich für die Berufsausbildung engagieren, sind Universitäten, Privatuniversitäten und Konservatorien. Während der universitäre Bereich über eine sehr klare rechtliche Grundlage verfügt, sind die Konservatorien in manchen Punkten nur schwer in die Architektur des Europäischen Hochschulraums einzuordnen. Das in Österreich verfügbare Studienangebot reicht von Vorbereitungslehrgängen über vielfältige künstlerische Studiengänge bis zur traditionellen Instrumental-/Gesangspädagogik (IGP). Der Status der Konservatorien, pädagogische Masterstudiengänge für AbsolventInnen des Konzertsfaches, künstlerische Doktoratsstudien, Masterstudien für MusicaldarstellerInnen, berufsbegleitende Angebote und Ausbildungsgänge im Bereich Pop werden im Rahmen des Impulsreferats beispielhaft als mögliche Entwicklungsfelder diskutiert.

Anschließend diskutierten **SYLVIA GREENBERG**, **LAUREN NEWTON**, **HELGA WAGNER**, **WOLFRAM SEIDNER**, **HEINRICH VON BERGEN** und **MARTIN VÁCHA**, moderiert von **HANS-JÜRIG RICKENBACHER** zum Thema

Stimmfach für Berufssänger

Gekonnt leitet Hans-Jürg Rickenbacher die Podiumsdiskussion mit einer stringenten Darstellung der Kernproblematik ein. Quält doch jeden jungen Sänger beim Vorsingen die Frage: Was bin ich?

Dabei ist jedem klar, dass es innerhalb eines Stimmfaches ein riesiges Spektrum von sehr leichten bis zu schweren dramatischen Stimmen gibt. Rickenbacher bringt einen Vergleich aus dem Sport: Ein Hammerwerfer und ein Hürdenläufer sind körperlich völlig verschieden, haben einen gänzlich anderen Charakter und erhalten eine unterschiedliche Ausbildung. Basierend auf dieser Sichtweise konstruiert der Moderator die initiale Frage an die Expertenrunde: Gibt es innerhalb eines Stimmfaches nicht größere Unterschiede als zwischen den verschiedenen Stimmfächern? Sind sich ein leichter Bariton und leichter Tenor nicht viel näher als ein Heldentenor und ein Tenore di Grazia? Ist das zu simpel?

Diese Fragestellung entwickelte eine eigene Dynamik, die folgendermaßen zusammengefasst werden kann: Jede Stimme ist einzigartig; wer im falschen Fach ausgebildet wird, stößt bald an seine Grenzen und handelt sich damit unter Umständen große Probleme ein; eine Stimmkrise kann manchmal durch Hinwendung zum charakterlich-konstitutionell passenden Fach behoben werden, u.v.m. Weitere Übereinstimmung unter den Experten: Der Beruf des Sängers wird immer schwerer, da es keine klar abgegrenzten Fachverträge mehr gibt und Sänger heute vermehrt auf sich selbst angewiesen sind, um eine lang andauernde Karriere planen und durchhalten zu können. Ein Hineinwachsen in den Beruf gibt es inzwischen nur noch über intelligentes Selbstmanagement.



Die israelische Sopranistin Sylvia Greenberg bei der Arbeit mit einer Studentin (Foto: Georges Regner)

Nach einer kurzen Kaffeepause begann die

Meisterklasse mit Sylvia Greenberg

Die Sopranistin begann ihre Gesangskarriere erst nach Abschluss ihrer Ausbildung zur Cellistin. Sie debütierte unter Zubin Mehta und etablierte sich bald im Fach des dramatischen Koloratursoprans.

In der Meisterklasse arbeitete sie mit Studierenden der Züricher Hochschule der Künste und des Vorarlberger Landeskonservatoriums – **NURIA RICHNER**, **DANIEL PEREZ**, **MARITA LECHLEITNER** und **JULIA GROSSSTEINER**, die den Kongressteilnehmern bereits von der Eröffnung bekannt war.

Als Klangstrategin aus dem höchsten Stimmfach arbeitete Greenberg an der Klangentwicklung über den Sitz des Vokals i. Bei allen Studierenden konnte sie damit klar hörbare Verbesserungen im Klangbild bewirken. Aber auch Strategien zur Erhöhung

der Ausdruckskraft führten alle Sänger/innen zu intensiverem künstlerischen Ausdruck.

Anders als beim Improvisationsworkshop von Lauren Newton konnten die Teilnehmenden erkennen, wie sich durch gezielte Anweisung an die Probanden deren Bühnenpräsenz Schritt für Schritt einstellte. Die Zeit während des Workshops verging wie im Nu. Alle gingen reich beschenkt von der Bühne.

Resümee

Der gemeinsame Kongress CH-ATs Grenzgänge darf als durchwegs geglückt betrachtet werden. Zu danken ist an dieser Stelle vor allem der unermüdlichen und rundum alles bedenkenden Organisation von **JUDITH BECHTER**. Sie hat den Teilnehmenden mit ihrem Einsatz ein unvergessliches Wochenende bereitet.

Die Impulse, die ich von dieser Veranstaltung mitnehme, sind mannigfaltig. Da ist einmal das in meinen Augen perfekte Beispiel für Gütekriterien eines wissenschaftlichen Vortrags, dargebracht von Wolfram Seidner. Wie er als hervorragender Kenner der weiten Themenkreise aus Medizin und Kunst immer neue Fragestellungen aufwirft und sie dann beantwortet – das beeindruckt.

Dann die Wende, die ich schon seit Beginn meiner eigenen Studie über Gesangspädagogik als so notwendig ansehe, durchgeführt zu sehen im Vortrag von Norma Enns: Eine Gesangspädagogin, die neue Medien im Unterricht einsetzt und pragmatisch für sich das herausnimmt, was hilfreich ist – und, ebenso pragmatisch, alles andere unter den Tisch fallen lässt – das motiviert, das macht Mut, sich nicht mehr vor der Technologie zu verschließen, sondern selbst aktiv zu werden. Ich bin geneigt, aus der Erfahrung mit diesem Vortrag eine Anregung an Kongressveranstalter zu formulieren: Zu gesangswissenschaftlichen Tagungen sollten Praktiker als Referent/inn/en geladen werden.

Eine weitere wichtige Erfahrung für mich war, live dabei zu sein und erleben zu dürfen, wie berührend es ist, wenn Grenzen überschritten werden und Nationen miteinander an einem Kongress teilnehmen – den sie gemeinsam gestaltet und organisiert haben. Man lernt sein Gegenüber schätzen, man erfährt, worauf andere Wert legen und wie die Standards im anderen Land gesetzt werden. Das bewirkt immer wieder, auch die eigenen Standards zu hinterfragen und gegebenenfalls zu heben.

Die Grenzgänge von EVTA-Austria und EVTA.CH – ein Gewinn auf voller Linie!

MAG. MICHAEL GERZABEK